

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 140 (1861)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Während der stürmischen Tage des Jahres 1848 traten 4 Kommunisten (Anhänger der in Revolutionszeiten hie und da auftauchenden Lehre: daß der Begriff des Eigenthums ein falscher sei und alle Güter der Welt nach der Kopfzahl vertheilt werden sollten) eines Morgens in das Kabinet des Banquiers Rothschild zu Frankfurt. „Sie haben Millionen über Millionen“, sagten sie zu ihm, „und wir haben nichts; Sie müssen mit uns theilen.“ — „Schön, wie hoch beläuft sich nach Eurer Meinung das Vermögen der Firma Rothschild?“ — „Auf ungefähr 40 Millionen Gulden.“ — „40 Millionen Gulden? In Deutschland leben ungefähr 40 Millionen Menschen, folglich kommt nach Eurer eigenen Rechnung auf den Kopf ein Gulden. Hier habt Ihr Eure 4 Gulden, und nun laßt mich in Ruhe!“

Eine seit fünf Jahren im Wittwenstande lebende Weibsperson schrieb neulich an das Waisenamt ihrer Bürgergemeinde: Ihr Vogt erfülle seine Pflicht nicht; sie wünsche deshalb, von demselben „entbunden“ zu werden.

Ein ausgezeichneteter Orgelspieler hatte einst die ganze in der Kirche versammelte Gemeinde durch die Aufführung eines herrlichen Musstückes entzückt. Als er fertig war, sprang der Blasbalgzieher hervor, rieb sich die Hände und jauchzte: „Das haben wir vorzüglich gemacht!“ — „Wir?“ antwortete der Künstler, „ich bin allein hier.“ Er fing von Neuem an zu spielen, aber mitten im Spiele verstummten alle Pfeifen. Kein Ton erschallte. Er erstaunt, er schimpft; da steckt der Blasbalgzieher den Kopf hervor und ruft: „Sehen Sie wohl, daß unser 2 sind? Wenn ich nicht will, so können Sie nichts.“

Zur Zeit der letzten Pfarrwahl in Hundweil hörte ein altes Mütterchen in Stein, daß die Zeitung derselben erwähnt habe. Das gute Mütterlein geht gleich zu ihrer Nachbarin und erzählt ihr: „Du, der Hundwiler Herr stobt scho in der Zittig. Ach Gott! er kann's den Hundwilern schint's scho nüd recht macha!“

Für einen mit Geistesgaben eben nicht sonderlich ausgerüsteten Sohn eines reichen Kaufmanns wurde eine reiche Braut gesucht und gefunden. Hierüber befragt, antwortete er: „Ja, Papa hat mir gesagt, ich sei Bräutigam.“ Mit seinem ererbten Vermögen bei der Handlung theilhaftig, hat er die unwichtigen Korrespondenzen zu besorgen. Das Handlungshaus führt die Firma: „Stein und Komp.“ Als ihm der Heirathsvertrag mit seiner Braut zur Unterzeichnung vorgelegt wurde, schrieb er gewohnheitsmäßig: „Stein und Kompagnie.“

Ein angehender Kellnerjunge aus dem Glarnerlande sollte einem Herrn einen halben Schoppen Wein bringen, brachte ihm aber einen ganzen. Der Herr will jedoch nur den befohlenen halben Schoppen. Was thut nun der junge Kellner? Er setzt sogleich das Fläschchen an den Mund, trinkt etwa die Hälfte daraus und sagt: „So, jetzt habt Ihr einen halben Schoppen.“

„Wie“, — fragte ein geldstolzer Jüngling einen Gelehrten von Ruf — „essen die Gelehrten und Philosophen auch Rehbraten?“ als sich dieser einen solchen recht schmecken ließ. „Warum nicht?“ erwiderte der Philosoph. „Glauben Sie denn, daß die Rehböcke nur für die Dummköpfe auf der Welt seien?“

Eine Bauersfrau brachte ihrem Pfarrer einen großen Korb voll Aepfel. „Es freut mich“, sagte der Empfänger, „daß Ihr mich in so gutem Andenken habt.“ — „Ja, wohllehrwürdiger Herr Pfarrer“, entgegnete die Frau, „mein Mann wollt' es haben. Er sagte: Du wirst heuer doch nicht viel aus den Aepfeln lösen; geh', bring' dem Herrn Pfarrer davon!“

Ein Fremder fuhr bei einem Gasthause vor und verlangte, den Wirth zu sprechen. „Sind Sie der Herr des Hauses?“ wurde er vom Fremden angerebet. Der Wirth antwortete: „Ja, mein Herr, seit 3 Wochen; denn vor 3 Wochen starb meine Frau.“